

Rezensionen*

Karl Lindenbauer

Eugene T. Gendlin: *Line by Line Commentary on Aristotle's De Anima*

New York: *The Focusing Institute*, 2012, Vol. 1 + 2, 316 bzw. 312 Seiten, ISBN 978-0-6156-3129-4 bzw. ISBN 978-0-6156-3253-7
€ 7,84 bzw. € 7,75.

Hat sich ihnen je die Schönheit einer Theorie offenbart? Wie bei der Schönheit einer Landschaft oder eines Kunstwerkes muss man sich auf sie einlassen, mit ihr in Beziehung treten. Manchmal erfordert es eine gewisse Anstrengung – die allerdings reichlich belohnt wird. Und wie bei einer Wanderung erst ein kundiger Führer die schönsten Ausblicke ermöglicht, so erschließt sich auch der ganze Reichtum eines philosophischen Werkes wie „De Anima“ („Über die Seele“) von Aristoteles erst durch einen erfahrenen Kommentator. Für Personzentrierte Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten gibt es keinen besseren als Eugene T. Gendlin. Diese Rezension nennt vier Gründe, warum es sich lohnt, sich auf das Abenteuer von Gendlins „Line by Line Commentary on Aristotle's De Anima“ einzulassen.

1) Zur Rettung des Seele-Begriffes:

Psychotherapie heißt übersetzt Seelen-Heilkunde. Doch das Wort Seele ist aus der psychotherapeutischen Literatur verschwunden. Das mag mit einer 2000-jährigen Kirchengeschichte zu tun haben, die auf diesem Begriff lastet. Mehr noch aber hat unseres materialistisches Wissenschaftsmodell dazu beigetragen, dass wir uns mit dem Wort Seele schwer tun.

Bei Aristoteles ist die Seele nichts Mysteriöses. Der Begriff meint einfach „lebendig sein“. Seele ist das, was einen lebendigen Organismus von einem toten unterscheidet. Doch was heißt „lebendig sein“? Diese weitreichende und gerade für eine Lebenswissenschaft wie die Psychotherapie zentrale Frage versucht Aristoteles mit seinem Werk „De Anima“ zu beantworten.

In seiner Sprache ist die Seele die „Form“ eines lebendigen Körpers. Damit ist aber eben nicht nur die äußere Gestalt gemeint, sondern vielmehr seine funktionale (Selbst-) Organisation! Wie sich Pflanzen ernähren und reproduzieren, wie sich Tiere bewegen und wie sie wahrnehmen, wie Menschen denken

und interagieren, all diese Funktionen, die ein Lebewesen zu dem machen, was es ist, sind für Aristoteles die Form dieses Organismus, also seine Seele. Schon hier kann man erahnen, wie komplex und vielschichtig dieser Seele-Begriff ist, wie wenig er mit unserer landläufigen Vorstellung der Seele als einem nebulösen Etwas in uns zu tun hat, einem Organ gleich, nur unsichtbar, das nach dem Tod weiterlebt und zum Himmel schwebt. Bei Aristoteles ist die Seele die Fähigkeit für aktives Funktionieren und die vor sich gehende, innere Formungs-Aktivität – also das, was Gegenstand jeder psychotherapeutischen Persönlichkeitstheorie, jedes Menschenbildes und vor allem der täglichen therapeutischen Praxis ist.

2) Als Alternative zum materialistischen Wissenschaftsmodell:

Eugene T. Gendlin hat in seiner eigenen Arbeit mit seinem Opus magnum „Ein Prozess-Modell“ (Gendlin, 2015) gezeigt, wie wichtig alternative Modelle sind, um die Stärken und Schwächen einer vorherrschenden Theorie zu erkennen. Aristoteles hat sich mit „De Anima“ vor allem von den frühen Atomisten (namentlich Demokrit) abgegrenzt, die davon ausgingen, dass alles aus kleinsten, bewegten Teilchen (Atomen) besteht. Dass dieses Konzept auch unserer heutigen Naturwissenschaft (und unserem Alltagsdenken) zugrunde liegt, gibt „De Anima“ als alternativem Modell besondere Aktualität.

Aristoteles leugnet die Existenz von unveränderlichen Partikeln (Atomen), die bei einer Veränderung nur neu arrangiert werden und ist damit sehr nahe an der modernen Quantenphysik, für die es ebenfalls keine identifizierbare, unveränderliche Materie gibt, sondern nur Beziehungen von Gleichungen, in denen sich einige der grundlegenden Teilchen verändern. Aristoteles' Nähe zur Quantenphysik ist oft bemerkt worden, doch wie Gendlin in seinem Kommentar richtigerweise anmerkt, sollte man weder klassische noch moderne Physik in Aristoteles hineininterpretieren, sondern stattdessen erfassen, wie sein Konzept der Materie gemeint ist. Gerade in einer Zeit der Akademisierung und Verwissenschaftlichung

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U3).

der Psychotherapie tut es gut, sich auch der Grenzen der zugrunde liegenden Modelle bewusst zu werden. Das gelingt nur, wenn man ein alternatives Modell besitzt. Aristoteles' „De Anima“ ist ein solches.

3) *Als neue „alte“ Sicht auf das Leib-Seele-Problem:*

Man kann „De Anima“ auch als Beantwortung des für jede psychotherapeutische Persönlichkeitstheorie zentralen Leib-Seele-Problems lesen. Die gesamte Philosophiegeschichte hat widersprüchliche monistische oder dualistische Lösungen dazu hervorgebracht, die sich teilweise in psychotherapeutischen Theorien widerspiegeln, wobei sich heute m. E. eine monistisch-materialistische Sichtweise etabliert hat (vgl. Petzold, 2009), in der der Begriff Emergenz eine zentrale, wenn auch manchmal umstrittene Rolle spielt.

Aristoteles löst dieses Problem, indem er weder von der Materie noch vom Geist ausgeht, sondern vom vor sich gehenden, funktionalen und selbst-organisierten Lebensprozess. Über sechs auch formal bestechende Definitionsschritte – die sich der Leserin und dem Leser allerdings ohne Gendlin-Kommentar kaum offenbaren – entwickelt er seine Ausgangsdefinition von der Seele als „Form“ des Körpers weiter und zeigt, wie die Seele das „Wesens-Was“ (griech. logos) eines bestimmten Körpers ist, also wie bei Lebewesen Aktivität und Funktion seine Materie generiert und organisiert.

Wie Gendlin in seinem Kommentar anmerkt, werden im modernen Funktionalismus Lebewesen häufig wie die Hardware bei Computern gedacht; die Funktionen sind die Software. Aber das trennt Materie von Funktion. Für Aristoteles ist das nur in einem künstlichen Ding der Fall. Bei Lebewesen bestimmt, macht und ist die Funktion die Materie, oder, in seinen Worten ausgedrückt: „Die Seele ist die vollendete Wirklichkeit (griech. entelecheia) eines natürlichen Körpers, der die Möglichkeit zu leben hat.“ Seele und Körper sind nicht zwei

Dinge, sondern zwei Aspekte eines einzigen, vor sich gehenden Lebensprozesses.

4) *Weil es nichts Praktischeres als eine gute Theorie gibt:*

Es ist unbestritten, wie sehr die bewusste oder unbewusste Persönlichkeitstheorie und das Menschenbild einer Psychotherapeutin oder eines Psychotherapeuten seine praktische Arbeit beeinflusst. In diesem Sinne gibt es nichts Praktischeres als eine gute Theorie: Denn jeder Moment unseres Welt-Erkennens ist immer auch durch unsere impliziten Annahmen über die Welt gefärbt. Eine gute Theorie ist jene, die (ganz wie im Focusing) einen Griff für die beobachtbaren Phänomene darstellt, sie also handhabbar macht. Um es mit jenen Worten zu sagen, mit denen Aristoteles „De Anima“ einleitet: „Weil wir das Wissen für ein kostbares Gut halten, und zwar das eine mehr, das andere weniger, je nachdem wie genau es ist oder wie gut und staunenswert das ist, worauf es abzielt, müssen wir wohl vernünftigerweise der Erforschung der Seele in beiderlei Hinsicht den Vorrang einräumen“ (Aristoteles, 2011, S. 7).

„De Anima“ ist vor über 2300 Jahren verfasst worden. Doch was das Verständnis des Lebendigen anbelangt, ist dieses Werk in vielem unseren heutigen naturwissenschaftlichen Konzepten voraus. Eugene T. Gendlins „Line by Line – Commentary“ macht es uns möglich, an diesem „kostbaren Gut“ teilzuhaben. Und staunenswert ob seiner formalen Schönheit ist „De Anima“ allemal.

Literatur

- Aristoteles (2011). *Über die Seele*. Stuttgart: Reclam.
 Gendlin, E. T. (2015). *Ein Prozess-Modell*. München/Freiburg: Karl Alber Verlag.
 Petzold, H. G. (2009). Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin*, 20(1), 20–33.